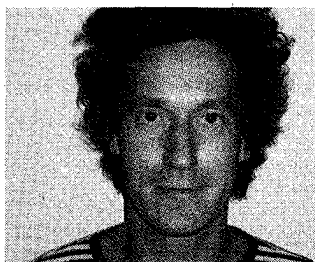


FÜNF FRAGEN AN:



Wolfgang Gantner ist Mitbegründer des Wiener Künstlerkollektivs Gelitin. Seit 1993 irritieren die Kunstaktivisten mit Installationen aus Abfall, Schlamm und Fundgegenständen sowie provokativen Aktionen. An der Sommerakademie 2007 gastieren sie als Dozenten und mit einer öffentlichen Performance: Bunter Abend, heute Do, 18:30 Uhr, Zentrum Paul Klee. Gelitins Installationen und Aktionen sorgen immer wieder für Skandale. 2003 erregte sich die Salzburger Öffentlichkeit über «Arc de Triomphe», die Skulptur eines nackten Mannes, der sich selber in den Mund urinert. Muss Kunst provokativ sein, um gut zu sein?

Nein, überhaupt nicht. Kunst muss gut sein, um gut zu sein. Man sagt ja auch nicht: Kunst muss grün sein, um gut zu sein, oder sie muss farbig sein. Sie muss einfach nur gut sein.

Gelitin hat im Sommer 2001 im 91. Stockwerk des World Trade Centers in New York heimlich einen kleinen Balkon angebaut. In der Neuen Kunst Halle St. Gal-

len haben Sie 2002 die Besucher in einen so genannten «Flaschomat», einen bis zur Decke mit PET-Flaschen gefüllten Raum abtauchen lassen. Sie irritieren mit Räumen, mit Architektur. Fühlen Sie sich durch Architektur provoziert?

Nein, überhaupt nicht. Ich kenne vor allem gute Architektur. Schlechte Architektur kenne ich weniger. Provozieren lasse ich mich durch Architektur nicht. Wir arbeiten ja auch nicht, um zu provozieren, sondern um zu arbeiten. Provokation ist eine Kategorie der Kunstkritik und keine Kategorie des Künstlers.

Sie wollen im Aussenraum des Zentrums Paul Klee eine temporäre Behausung aufbauen, die bei der Museumsleitung schon für allerlei Gesprächsstoff und Sicherheitsbedenken gesorgt hat. Was wird dort auf dem Museumsrasen entstehen?

Wir werden zwei Tage in Bern sein, und wir würden in dieser Zeit in Bern gern arbeiten, was tun. Deshalb wollen wir ausserhalb des Zentrums Paul Klee eine schöne Landschaft errichten, in der wir die Tage verbringen, arbeiten, wohnen, übernachten können. Wir möchten im schönen Bern nicht nur in einem Hotelzimmer sitzen, sondern unsere Zeit auch nutzen. Und da die Schweiz ein freies Land ist, wo jeder hingehen kann, wo er will, können die Besucher auch in die-

se Landschaft hineingehen, wenn sie offen ist.

Das Thema der Sommerakademie ist «Spektakel und Situation. Ist künstlerische Spontaneität medial inszenierbar?». Kann man Spontaneität und den Geist der Provokation in einer Akademiesituation vermitteln?

Absolut. Sicher kann man das. Man kann dem anderen seine Ängste nehmen, den Druck nehmen. Man kann Gedanken vertreiben wie: Du musst Kunst machen und viel Geld verdienen, oder welche Ängste jemand sonst haben mag. Man kann sagen: Schau, man kann auch mal anders denken. Das muss natürlich vom Gegenüber auch angenommen werden. Es gibt aber kein Erfolgsrezept.

Was würden Sie denn als junger Künstler von der Sommerakademie erwarten?

Jeden Tag ein Honigbrot zum Frühstück, Champagner am Abend und an den Nachmittagen ausschweifende Spaziergänge durchs Oberland.

Interview: Alice Henkes

